

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
Der Post 1.50 mit 3. Jahrg.
Sonntagsblatt, 1.25 ohne
Post; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 1.25
und 1.10 pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 55.

Siegen, Mittwoch, 11. Mai

1887.

Das neue russische Zollgesetz.

Berlin, 8. Mai. Durch das gestern veröffentlichte neue russische Zollgesetz, so schreibt man der Elberf. Ztg., sind alle jene, auch von unserer Regierung, wie man aus Aeußerungen des Ministers v. Bötticher von seiner jüngsten Reise nach dem Osten her weiß, getheilten Hoffnungen, daß unserer Industrie neue Erleichterungen des Handelsverkehrs mit Rußland erspart bleiben mögen, zu nichte geworden. Das Gesetz richtet sich in erster Linie gegen das deutsche Eisen- und Stahlgewerbe. Seit dem Jahre 1877, als mit der Erhebung der Zölle in Gold eine erste Erhöhung derselben um ca. 50 Prozent erfolgt war, sind die Zölle auf die meisten Eisen-, Stahl- und Metallwaren unausgesetzt gesteigert worden, so daß der Zoll in den jüngsten Jahren von 40 bis über 100 Prozent des Werthes betrug. Beispielsweise ist der Zoll auf Rohisen und Bruchisen seit dem 1. Juli 1884 von 9 Kopfen auf 15 Kopfen pro Pud (= 3 Mark pro Doppelzentner) erhöht worden, von jezt ab soll er 25 Kopfen in den baltischen Häfen, 30 Kop. an der deutschen Landesgrenze betragen; Lokomotiven, Tender, Dampfmaschinen etc., Maschinen aus Gußeisen, Gußstahl oder Stahl, die jezt einen Zoll von 0.90 Rubel pro Pud tragen, werden hinfür mit 1.40, Lokomotiven mit 2 gegen bisher 1.40 Goldrubel belastet sein. Die deutsche Ausfuhr in Erzeugnissen des Eisens- und Stahlgewerbes nach Rußland, welche durch den neuen Tarif aufs Schwerste betroffen wird, weist bereits für die letzten fünf Jahre einen außerordentlichen Rückgang auf. Nach der offiziellen deutschen Statistik ist sie von 1880 bis 1884, von welchem Zeitpunkt ab bis heute wieder mehrfach Zollerhöhungen, namentlich auf Eisen, eingetreten sind, in Rohstoffen und Erzeugnissen des Metallgewerbes von rund 57 Mill. auf 39 1/2 Mill. Mark, in Maschinen- und Werkzeugen von rund 23 Mill. Mark auf 15 600 000 Mark gesunken. Während wir 1884 an der Einfuhr nach Rußland mit 210 Mill. Mark theilhaftig waren, gingen aus Rußland in den freien Verkehr Deutschlands über Rohstoffe und Waaren für insgesamt 423 Mill. Mark, was ungefähr dem dritten Theil der Gesamtausfuhr Rußlands gleichkommt. Obgleich also die russische Ausfuhr nach Deutschland reichlich doppelt so groß ist als die deutsche Ausfuhr nach Rußland, richten dennoch die neuen Abänderungen des russischen Zolltarifs ihre Spitze vorzugsweise gegen bedeutende Zweige der deutschen Industrie, welche zum Theil ihrer geographischen Lage nach, wie die ober-schlesische Eisenindustrie, auf den Absatz nach Rußland angewiesen sind. Diese Tendenz springt an zwei Punkten noch ganz besonders in die Augen. Einmal wird, nach dem Vorbild des Kohlenzolls, die Eiseneinfuhr nach Rußland, je nachdem ob sie zur See oder zu Lande stattfindet, differentiell behandelt. Das englische über die baltischen Häfen eingehende Eisen hat 25, das deutsche über Land eingehende dagegen 30 Kopfen pro Pud Zoll zu entrichten. Insbesondere der ober-schlesische Eisenindustrie dürfte damit die Ausfuhr nach Rußland zur Unmöglichkeit gemacht werden, durch die Steigerung des Zolles um 100 Prozent — auf 6 Mark pro D. C. — ist die Konkurrenz auf dem

russischen Markte ausgeschlossen. Dann aber werden in dem Gesetz: noch ausdrücklich Maßnahmen in Aussicht genommen, welche die Entwicklung der Gußeisenschmelzereien und Eisenwerke an der deutschen Grenze, die mit ausländischem Material und ausländischen Arbeitern arbeiten, die Andern unterbinden und die Gründung neuer derartiger Anstalten ganz verhindern sollen. Das ausländische Material, welches garantiert ist, ist deutsch; die ausländischen Arbeiter sind vornehmlich deutsche. Der modifizierte Zolltarif Rußlands vom 1.13. Juli 1882 hatte, wie es in dem Bericht der Oppelner Handelskammer für 1883 heißt, durch Einführung neuer und Erhöhung schon bestehender Zölle in Gold eine erste Erhöhung derselben in Rußland angeregt, woran sich auch deutsche Unternehmer und deutsches Kapital theilnahmen. Insbesondere haben ober-schlesische Hütten- und Fabrikbesitzer auf russischem Boden, dicht an der deutsch-russischen Grenze, Zweiganstalten errichtet, welche zum großen Theile ihre Rohstoffe und ihr Brennmaterial aus Deutschland beziehen. Zum Schluß möchten wir noch auf eine andere Folge aufmerksam machen, welche diese wirtschaftliche Feindseligkeit Rußlands gegen uns haben wird. Sie wird der Verwirklichung der Wünsche unserer Agrarier bedeutenden Vorschub leisten, indem sie aus den Gründen gegen die Erhöhung der Getreidezölle die Rücksicht auf Rußland entfernt. An der russischen Ausfuhr nach Deutschland hat den Hauptantheil Getreide. Wird sie verhindert, so erleidet der russische Außenhandel einen Ausfall, der dem Werthe nach beinahe unserer ganzen gegenwärtigen Ausfuhr nach Rußland gleich kommt.

Ein Berliner Correspondent der Köln. Ztg. bemerkt zu dem Gesetz: „Die heute Morgen bekannt gewordenen neuesten russischen Zollmaßregeln sind ein Ereigniß von sehr ernster Bedeutung, ein Schlag gegen die deutsche Industrie, auch gegen die von Deutschen in Rußland begründete, der für manchen Zweig derselben nahezu vürtheilhaft sein dürfte, ein Schlag aber auch ins Gesicht der früheren russischen Politik und der heutigen amtlichen russischen Staatslenker. Die Maßregel beweist, daß die Kattowitzer Richtung in Rußland über die wirkliche Macht und den Willen des Kaisers verfügt, nicht aber die besonnene Partei, an deren Spitze Herr v. Giers steht. So brutale Maßnahmen, wie sie der jeztige russische Finanzminister durchgeföhrt hat, können nicht ohne Rückwirkung auf das politische Verhalten zu dem Nachbarlande bleiben, gegen das sie gerichtet sind, und man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß sie gerade zu diesem Zwecke beschlossen wurden. Die bei uns in Gang gekommene Bewegung auf Verdoppelung der Getreidezölle hat durch die neuesten russischen Maßnahmen eine gewaltige Stärkung erhalten.“

Tagesnachrichten.

* Berlin, 9. Mai. Der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge Perponcher und Wilnowskis entgegen, empfing nachmittags den Divisionskommandeur General v. Derenthoff und machte alsdann eine Spazierfahrt. Gestern nahm der Kaiser gleichfalls im Laufe des Vormittags mehrere kurze Vorträge entgegen und empfing darauf den nach Hohenzollern

versetzten Regierungspräsidenten v. Franke, den commandirenden General Graf Wartensleben und den Oberstlieutenant Möller vom 9. Artillerieregiment. Nachmittags machte der Kaiser eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr fand bei Ihren Majestäten Familientafel statt, an welcher Prinz und Prinzessin Wilhelm mit den andern hier anwesenden Mitgliedern des königlichen Hauses und drei Prinzen von Hohenzollern, sowie Herzog Günther von Augustenburg theilnahmen. — Ueber die Reisen des Kaisers ist in diesem Jahre noch keine endgültige Entscheidung getroffen; es gilt für wahrscheinlich, daß diesmal Kaiser Wilhelm etwas später als sonst die Residenz verlassen wird; auch ist es möglich, daß derselbe, nachdem er die Frühjahrsparaden in Berlin und Potsdam abgenommen haben wird, noch 14 Tage in Babelsberg verweilen wird. Der Aufenthalt in Gms soll dagegen nicht wegefallen, weil der Kaiser ebenfalls katarthalschen Affektionen zuneigt und die Aerzte auf die Emser Kur nicht verzichten werden, selbst wenn sie nur vorübergehend zu wirken hätte. Sie dürfte daher, nachdem der Kaiser vorher in Begleitung des Fürsten Bismarck am 5. Juni der Grundsteinlegung des Nordostkanals in Kiel beigewohnt, von Mitte Juni bis Ende Juni dauern, worauf nach dem kurzen Aufenthalt auf der Mainau die Weiterreise nach Gastein erfolgen soll. Wie man aus München mittheilt, rechnet man am bairischen Hofe darauf, daß Kaiser Wilhelm diesmal einige Tage in München zum Besuche des Prinzregenten Luitpold verweilen wird. In Gastein wird dann wiederum ein Besuch des Kaisers von Oesterreich stattfinden, welcher in Rücksicht auf das Alter des deutschen Kaisers bereits im vorigen Jahre auf den Gegenbesuch in Böhlen verzichtet hat. Kaiser Wilhelm hat geäußert, er mache nicht gern „weite Pläne“, indessen wird er, wie in früheren Jahren, Anfang August nach Babelsberg zu kurzem Aufenthalt zurückkehren und im Spätherbst mit der Kaiserin wieder in Baden-Baden verweilen. Dieses Programm war bisher geeignet, den greisen Monarchen zu kräftigen und wird daher mit wenigen Änderungen für den Lebensabend desselben ein ständiges sein. — Vor dem Palais St. Majestät des Kaisers und Königs vollziehen sich gegenwärtig wieder täglich die glänzenden militärischen Schauspiele, nachdem die größeren Frühjahrsübungen der Truppen begonnen haben, nämlich das Abholen und Abbringen der Fahnen, bei welchen immer eine große Menge Volks zugegen ist. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr brachte zunächst das 2. Garderegiment zu Fuß und kurz darnach das Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment die Fahnen vom Tempelhofer Felde nach dem Palais zurück. Der zweite Platz war von einer gedrängt stehenden Menschenmenge besetzt, als die Mannschaften des ersten Regiments Aufstellung genommen hatten. Da trat, wie wir der „N. Pr. Ztg.“ entnehmen, Se. Majestät der Kaiser an das zweite Fenster, und sobald die Menge den Monarchen zu Gesicht bekam, brach wie immer ein großes Jubelgeschrei aus. Der Kaiser verweilte nicht nur so lange am Fenster, als Truppen dort standen, sondern blieb auch noch eine Weile nach ihrem Abmarsch dastehen. Als die „Alexander“ bald darauf zur Ablieferung der Fahnen vor das Palais rückten, wiederholte sich das bewegte Bild ganz in derselben Weise.

Sinnsprüche.

Reide nicht sein Gold dem Wucher,
Wenn Dein Herz von Vortwurf rein:
Besser ist's, ein reicher Armer,
Als ein armer Reicher sein!

J. G. Seidl.

Johannisfeuer.

Novelle von G. Glau.

Nachdruck verboten.

„Land, Land, Land! — ich sehe das Haus!“
Der's rief, war seinem Führer mit großen Schritten bergan vorausgeeilt und stand nun auf der Höhe des steil ansteigenden Pfades still.
„Ihr Glück, Pfadfinder, daß Sie mich mit der sogenannten halben Stunde nicht prellen!“ sagte er, „nur zehn Minuten früher, das geht!“
„I hab's doch g'sagt,“ lachte der Führer, „und was i g'sagt hab', dös hab' i g'sagt! — Dös is die Gohenalp!“
Der Fremde that jezt ein paar Schritte ins Mattengrün, den Staub des Steingerölls los zu werden; dann blickte er, die Stirn trockenend, um sich.
Die Stirn war leuchtend weiß und kontrastirte mit den von Luft und Sonne gebräunten Wangen.
Ein leichter, langer Reisemantel hüllte die große vornehme Gestalt fast ein.
Der Fremde ließ ein kurzes Fernrohr über das umdämmerte Kundgemälde gleiten.
„Fünfhundert Meter überm Meerespiegel — nicht wahr?“ wandte er sich an den Führer, „nun schießen Sie mal los, Sepp! Drüben — der Papa Wämann, der Unvermeidliche, und dort?“
„Der Wämann, joo, und dös stainerne Meer,“ fuhr Sepp pflichtschuldigst fort, „und durten h'nüber der Hochkönig und die verschönate Alm!“
Der Fremde folgte mit dem Glase den Weisungen des Führers und fixirte die genannten Punkte.
„Ihr habt es wirklich köstlich in eurem Bayernlande, Menschen; je näher man den grauen und weißen Häuptern kommt, je trauriger werden sie einem. Wie wär's, Pfadfinder, jezt gleich direkt bis auf die Schöndelspitze — he?“
Sepp schm ungelte, die Peise zwischen den blanken Zähnen.

„Dös geht nit,“ sagte er, die Wämannshörner überblickend, „ericht wieder h'unter und durten wieder h'nauf, dös macht elf Stunden!“
„Ich hab's in der That auch nicht so eilig! Wenn Sie mich hier spazieren führen, Freundchen, nur recht weit ab vom Quartier — in den Schnee dort, verstehn Sie? das genügt für heute!“
Dös geht auch nit!“ versetzte Sepp bedächtig, „mir müß'n bald Quartier mach'n!“
„Sie sind nicht gekleidet, Sepp!“
„Joa, dös fagen S' so, Gur Gnoad'n!“
„Bei der Wunderpracht in die ruhige Kajüte kriechen?“
Sepp nickte, den Rucksack mit Handtöcher und Plaid auf die Schulter werfend.
„Wir müß'n doch Quartier mach'n“ beharrte er fest, „wir hab'n Tag vor Johanni, den dreißigsten, Gur Gnoad'n!“
„Alle Wetter, ja! Sie haben recht! Ich hätt's ganz vergessen und das Johannisfeuer obenein! Wissen Sie, Sepp, wann der Scherz hier beginnt?“
Der zuckte die Achseln.
„S kann bald fan, oder auch nit!“ sagte er bedächtig und klopfte dabei die Peise aus.
„Das heiße ich Auskunst! Gehen wir denn!“
Der Fremde schwang den Bergstock wie ein spanisches Rohr und theilte ihm seine Ungebuld mit.
Sepp schickte ebenfalls sich an, wenn auch gemächlicher. Im nämlichen Moment erschienen am Bergwand zwei Gestalten.
Flint wie eine Gense gewann die eine von beiden die Höhe; die andere folgte langsam.
Der Fremde sogte die Gestalten ins Auge.
Leute aus den Bergen waren's: eine junge Bäuerin in rothgelachter Jacke, an breitem Schloß die Silberkette um den Hals; ein älterer Mann, die muskulösen Kniee entblößt und Silberringe in den Ohren.
Sepp zog seinen Hut.
„Schön Dank!“ und „Grüß di' Goot!“ gab die junge Bäuerin zurück.
Sie winkte obenein mit einem feinen, weißen Tuche, das flatterte um sie wie ein Fahndchen, darauf ihre Lust an Gottes schöner Welt geschriebeu schien.
Der Fremde sah ihr nach.

Schlank wie eine Gbeltanne hob sich das Mädchen aus des Abends Zwielficht heraus.
Die Jacke sah wie angegossen. Es schritt so behend, als habe es von des Lebens Last nur seine dicken Böpfe zu tragen. Das „Grüß di' Goot!“ umlangte sie wie ein Zauber und Liebreiz, wie mehrstimmiges Geläut.
„Kennt Ihr den Alten, Sepp?“ begann der Fremde.
Der Binderbroni aus der Au wär's, meinte Sepp, der stehe in Gunst beim Lindentwirth und nähme bloß noch manchmal Führung. Er hätt's auch gar nicht nötig.
„Und das Mädchen ist wohl seine Tochter?“ forschte jener weiter.
Sepp schüttelte den Kopf mit einer Miene, als befänne er sich gerad.
Und plötzlich hatte er's heraus.
Die Sußi aus der Linde, des neuen Lindentwirths Kind müßt's fan, gab er Bescheid, die wär' erst aus der Stadt g'komme! — „A fein's Mabel!“ fügte er kraft eigenen Urtheils noch hinzu.
Der Fremde nickte; es schien ihm einzuleuchten.
Wie des neuen Lindentwirths Kind, das aus der Stadt gekommen, sah das Mädchen aus.
Er hielt die Gestalten noch im Auge; er sah sie tiefer in den dünnen Abendnebel tauchen, unterschied nur noch den rothen Streifen in Sußis Rock und sah sie nicht mehr.
Neue Gruppen von Festgängeru kamen und gingen rasch vorüber.
Der Fremde grüßte alle.
Hatte er vergessen, daß er in lustigen Sprüngen noch heut bis auf die Schöndelspitze kommen wollte, war die Johannisnacht nicht Grund zur Sorge mehr — um Streu und um Quartier?
Er schritt jezt rasch mit dem andern — wohin? gleichviel! Die Bindensußi war ihm interessant. Der ging er nach. Gleich Katenen durchschnitten Jodler dann und wann die stille Luft.
Der Fremde eilte auf dem Wege trotz Steinen, Böckern und Geriefen.
Und plötzlich züngelte die Johannisflamme, nicht allzu weit von ihm, empor.
Er stand still und hielt seinen Führer einen Augenblick zurück.
Vom grünen Brandopferaltar wandte sich die Rauch-

Wieder erschien der allverehrte Monarch am Fenster, von neuem brausen den Hurrah- und Jubelruf begrüßt, welcher so lange anhielt, bis Sr. Majestät nach dem Abmarsch des Militärs vom Fenster zurückgetreten war. Der Kaiser sah zur allgemeinen Freude recht wohl aus und dankte dem ihm zujauchzenden Publikum durch freundliches Verneigen.

Aus den Kreisen der Kornbranntweinbrenner und der Preßfabrikanten theilt man uns den Wunsch mit, daß der Reichstag in die Branntweinsteuer Commission auch die entsprechende Anzahl solcher Mitglieder wähle, die grade diesem Theile der Branntwein-Industrie näher stehen. In der Branntweinsteuer-Commission des vorigen Reichstags sei dies nicht in nöthiger Weise geschehen, dagegen hätten der Commission fünf Kartoffelbrenner angehört, und bekanntlich ständen sich die Interessen von Getreide- und Kartoffelbrennern in allen Stücken entgegen.

Herr Eugen Richter bittet um Geldbeiträge zur Bekämpfung der „Aragier“. Er ist sich also bewußt, daß er Interessen vertheidigt, die für gewisse Leute Geldes werth sind. Allerdings hat er mit dem Vertrauen solcher Interessentenkreise auf seine und seiner Genossen Leistungsfähigkeit doch neuerdings, so bei Sammlungen für den fortschrittlichen Wahlfonds in Borkenkreisen recht eigenartige Erfahrungen gemacht.

— **Berlin**, 9. Mai. Vollständig ablehnend gegen die Branntweinsteuervorlage verhalten sich von allen Parteien, nach deren Presse zu urtheilen, wiederum nur, wie immer und überall, die Deutschfreisinnigen. Ihnen scheint der vorliegende Gesetzentwurf auch gar nicht verbesserungsfähig; sie geben sich kaum die Mühe, ihn zu studiren, sie waren ja mit ihrem Urtheil schon fertig, ehe die Vor schläge nur bekannt waren. Die finanzielle Nothlage des Reichs und der Bundesstaaten erkennen sie nicht an oder gehen darüber mit sorgloser Leichtigkeit hinweg. Wenn sie jemals Vorschläge zur Vermehrung der Reichseinnahmen gemacht haben, so waren diese praktisch unausführbar oder an Bedingungen geknüpft, welche, wie gleichzeitige anderweitige Entlastung die finanzielle Wirkung vollständig aufgehoben hätten. Daß das Reich nicht länger damit fortwirthschaften kann, für seine regelmäßigen Bedürfnisse Anleihen aufzunehmen oder die Matricularteile für fort und fort um viele Millionen zu erhöhen, wird von allen andern großen Parteien zugegeben und ist so selbstverständlich, daß man darüber wirklich nicht mehr viel Worte zu verlieren brauchen sollte. An der Bewilligung vermehrter Ausgaben theilte sich auch in der Regel die Fortschrittspartei munter, ja sie treibt oft genug selbst dazu an, wenn es populär und in der Wahl agitation zu verwenden ist. Wenn es aber ans Bezahlen geht, dann verschwinden die „Vollstreckten“ und überlassen es andern Parteien, das Odium der Beschaffung von Einnahmen auf sich zu laden, mit denen man den Verpflichtungen gerecht zu werden vermag. Aber die immer größeren Niederlagen, welche die Partei bei jeder neuen Wahl erleidet, beweisen, daß unser Volk doch zu einsichtig geworden ist, als daß es von dem einzigen Prinzip, über das die Fortschrittspartei noch verfügt, von dem Ruf „keine Steuern!“ sich über das, was dem Reich und Staat noth thut, behören ließe. Wenn die nationalliberale Partei sich redliche Mühe geben wird, unter möglichster Schonung der berechtigten Interessen die finanzielle Befestigung und Selbstständigkeit des Reichs durchzuführen, so wird sie ruhig dem Urtheil des Volks über diese Haltung entgegensehen können.

Die Session des preussischen Landtags wird voraussichtlich in der nächsten Woche zu Ende kommen. Der Landtag ist jetzt seit Mitte Januar versammelt und hat in diesen vier Monaten eine ziemlich fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Mit Ausnahme des kurzen Zwischenraums zwischen der Auflösung und der Wiedereröffnung des Reichstags haben diese ganze Zeit über die Parlamente neben einander getagt. Es hat sich im Laufe der Zeit durch gegenseitige Rücksichtnahme eine Proxiz der Geschäftsbehandlung herausgebildet, welche die großen Schwierigkeiten, die das Nebeneinanderarbeiten der Parlamente notwendig in sich schließen muß, einigermaßen beseitigt und den Zustand auch auf längere Dauer erträglich erscheinen läßt. Das gleichzeitige Tagelassen ist auch unter den bestehenden Verhältnissen schlechterdings unvermeidlich. Immer und Feuerfäule empor, und rundum schwoll die Fluth des Rauchens und Schreiens, als wolle man den Brand ersticken, die frei emporsteigende Opfergabe nicht von der Erde lassen.

Die alte Zeit schien neu belebt, da man mit wildem Geschrei und Opferlängen in Deutschlands Gauen Feste feierte. „Wer halt Kurag“ hält“ und da hüber spränge“, begann Sepp, als überliefere er ein Myfterium, „dem soll san Vebtag kainer nix mehr anha'n könn'n — nit Teufels und nit Her“, auch nit die Waibskent!“

Er fügte die letzte Verheißung mit pffigem Lächeln und ganz leise hinzu.

Der Fremde lachte. „Schon mal, er kleinmüth'ger Zitherspieler! er hätte wohl gar Lust zu jenem Kunststück?“

Sepp sagte nichts; er sah wie ein entappter Sünder aus. „Dem haben die Mädel hier mitgepielt“, dachte der Fremde, als er die Feuerfläcke, die Gruppen und Reihen lachend überpätzte.

Da war die Lindenlust!

Sie warf gerade einen Strauß ins Feuer. Im leichten Bogen flog die Blumengabe. Der gebogene Arm verharrte noch, ein lachendes Gesicht war der Lohz zugewendet, als fordere es St. Johannes Beifall.

Der Fremde beobachtete sie.

Dann gab er seinem Führer Weisung, ihn im Quartier zu erwarten und mischte sich ins Gedränge.

Er kam zur rechten Zeit, um Lindenlust den Rückweg abzukneiden.

„Ich wette, Sie wollen den grauen, ehrbaren Johann mit Ihren Rosen befruchten“, begann er fröhlich sie anzureden. Das Mädchen schrat zusammen, wurde roth und wendete sich kurz und bündig ab.

„Vogelstend, Lindenlust! Ist das eine Art? Sind meine Worte Pfeile, vor denen man sich fürchten muß? Wir Fremde sind eure Gäste, Mädchen, und die Gastfreundschaft thut euren Beutel weniger weh als dem unsern!“

Der unsichere Blick des Mädchens glitt jetzt rasch an ihm empor und senkte sich wieder.

„I mein“, begann sie langsam, „meine Rosen g'hörten nit in die Gastfreundschaft!“

Dabei zupfte sie am Busenstrauch.

hin macht sich für die Theilnahme des Publikums an den Landtagsarbeiten und die Abgeordneten selbst die Concurrenz des Reichstags empfindlich bemerkbar und mögliche Abföhrung der gleichzeitigen Tagung muß stets das Ziel einer richtigen geschäftlichen Disposition sein. Was die Reichstags session betrifft, so glaubt man, nach Pfingsten noch etwa vierzehn Tage zur Bewältigung der unaufschiebbaren Arbeiten nöthig zu haben. Mitte Juni wird also immer heran kommen, bevor der Schluß dieses langen Parlaments eintreten kann, das allerdings in diesem Jahr infolge der Auflösung unter ganz ungewöhnlichen Umständen seine Aufgaben erfüllt hat.

Die Einführung der slavischen Liturgie, das ist die neueste Forderung, auf der ein großer Theil der tschischen Katholiken jst besteht. Man hat es da mit einer eigenthümlichen slavisch nationalen Bewegung zu thun, die dadurch an Bedeutung gewinnt, daß sich ihr selbst die tschisch-slawische Aleriker und deren Hauptorgan der „Glas“ in Prag angeschlossen haben. Die Erscheinung ist nicht neu, daß der kleine tschisch-slawische Klerus, vom Wirbel bis zur Bebe national, den Lieblingswunsch der Einführung slavischer Liturgie hegt. Die Tschachen haben sicher keinen Grund, sich über ihre Kleriker, die treu zu ihnen hält, zu beklagen. Aber sie sehen eine gewaltige Kräftigung der nationalen Entwicklung darin, wenn die lateinische Kirchensprache durch die slavische Liturgie abgelöst würde. Sie suchen ihre Forderung, die sie an Rom stellen, dadurch auch genehmer zu machen, daß sie gewissermaßen die Einführung der slavischen Liturgie als einen Schuttdamm gegen die orthodoxe russische Kirche bezeichnen. Das jungtschisch-slawische Hauptorgan „Narodni listy“ sprach dies auch ganz offen aus. Das Blatt meinte, die tschisch-slawische Nation werde mit den Ketten der Donbarkheit an Rom gefesselt bleiben, wenn Rom ihr die slavische Liturgie zur Kräftigung der Nation gewährt. Das Blatt sieht ein Interesse der katholischen Kirche durch die Nachgiebigkeit in diesem Falle gewahrt und droht verdeckt mit der Ausbreitung der orthodoxen russischen Kirche über die außerrussischen slavischen Völkerräume. — Gegenwärtig befindet sich die neue slavisch-kirchliche Bewegung in ihren Vorstadien.

* **Berlin**, 9. Mai. (Der Reichstag) beriebt heute die Nachtragssession zum deutsch-rumänischen Handelsvertrag. Abg. Siegel bat bei künftigen Verträgen mit Rumänien dem Artikel Jeder mehr Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen. Abg. Brömel flagte über die herrschende Politik der gegenseitigen Ausschließung und forderte vor Allem die Erneuerung des Handelsvertrags mit Oesterreich. Die ungünstigen Zollmaßregeln fremder Länder gegen uns würden vor Allem durch die landwirthschaftlichen Zölle hervorgerufen, die man jetzt gar noch erhöhen wolle. In ähnlichen Betrachtungen erging sich Abg. Warth, der die Gelegenheit für passend hielt, das Thema von der Vertheuerung des Brodes und der Begehrtheit der Agrarier zu behandeln und auszuführen, es handle sich bei den Getreidezöllen lediglich um ein kapitalistisches, nicht ein landwirthschaftliches Interesse. Den beiden Janatieren des Freihandels traten die Abg. v. Kardorff und Frege entgegen. Die Convention wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. In zweiter Beratung wurde dann der Gesetzentwurf betreffend den Verkehr mit biei- und zinfhaltigen Gegenständen nach kurzer lediglich technischer Debatte angenommen. Der Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Kaiserlichen Beamten in den Schutzgebieten wurde ebenfalls angenommen. Der kleine Nachtragsetat (Umbau der Pariser Botschaft) der Budgetcommission überwiegen. Morgen: Branntweinsteuer.

* **Berlin**, 10. Mai. (Der Reichstag) beriebt heute in erster Lesung die Branntweinsteuervorlage. Die Verhandlung wurde durch den Finanzminister von Scholz eingeleitet, der die Grundzüge des gegenwärtigen Gesetzentwurfs und seine Unterliege gegenüber den früheren Vorlagen erläuterte. Er wies namentlich darauf hin, daß die finanzielle Wirkung des neuen Entwurfs erheblich eingeschränkt sei, weil die Befriedigung der unabwiesbaren Bedürfnisse beginnt habe und auf diese Weise leichter eine Verständigung zu erreichen hofte. Die Vorlage wolle den ficalischen Zweck möglichst mit der Schonung der landwirthschaftlichen Interessen vereinigen und suchte, nachdem die Contingentierung im vorigen Jahre keinen Beifall gefunden, dies Ziel durch eine Steuerabstufung zu erreichen. Die Differenz werde und solle dazu beitragen, eine den Brennern günstige Preisbildung herbeizuführen, komme indessen keineswegs allein den Brennern zu gut und von einem Geschenk von 34 Mill. Mark, von mittelalterlichen Privilegien, Klassenbevorzugung und dergl. könne nicht die Rede sein. Der Entwurf habe auch besonders das Ziel im Auge, den Anschluß der süddeutschen Staaten an die norddeutsche Branntweinsteuergemeinschaft zu ermöglichen. Bestimmungen über die Rectificationszwana seien allerdings wünschenswerth, diese Frage solle aber in einem besonderen sanitätspolizeilichen Entwurf geregelt werden. Der freiconservative Abg. Gamy fand den Entwurf, wie er durch näheres Eingehen auf die Einzelheiten darlegte, in allen wesentlichen Bestimmungen zweckmäßig und geeignet zur Grundlage einer Ver-

„Sie nährst sich Kind! Will ich denn ins Geheimniß Ihrer Gabe dringen? Fällt mir nicht ein! Versteht denn Lindenlust keinen Scherz, und ist ein Scherz — hier am Johannisfeuer, wo alle Teufel los und nichts als Hokuspotus — so unerhört? Sie wehren sich, Kind, ehe man Sie angreift!“

Sie hob den troh'gen Blick zum zweiten Male zu ihm auf, er haßte ein wenig länger auf dem bärtigen, fröhlichen Gesicht und glitt zur Erde.

Der Fremde betrachtete sie mit verstränkten Armen, kopfschüttelnd und lächelnd.

„S thut halt jedes und wirft was h'nein ins Feuer“, fing sie von selber an, „dös is so Brauch! Die Leute sagen, 's bringt halt Glück!“

„Da möchte ich am Ende auch mein Heil versuchen?“

Was rälst mir Lindenlust?“

Sie zuckte die Achseln und lachte.

„Woher Blumen nehmen und nicht stehlen? Mit elendem Gras ergrünt man wohl gar noch den Alten?“

Der Fremde sah sich um.

Nicht weit davon gewahrte er einen Knaben, der Sträuße in seinem Korbe feilhielt.

Er rief ihn zu sich.

Mit Wäghen beschäftigt, entdeckte er plötzlich, der Junge hatte roth gezeichnete Augen.

„Was hatte der Bursche? Sein Rauderwelsch verstand der Fremde nicht. War Sufi so freundlich aus der Noth zu helfen?“

Sie that es auch und sprach mit dem Buben.

Sein Vater hatte heut den Stöpsel erschossen, weil er alt und blind geworden. Das war des Knaben Traurigkeit.

„Hör, Bursche, das gefällt mir“, sagte der Fremde, „ich kann dir zwar deinen alten Freund nicht wiedergeben; aber schau mal her! Für dies blante Stück soll dir der Vater einen neuen Stöpsel kaufen, und den hab' wieder lieb, mein Junge!“

Der Kleine schüttelte kaum das Geld in seiner Hand und hatte den Sinn der Worte mit Eufis Hilfe verstanden, so sprang er klink wie ein Gickfäcken davon.

„Da bin ich doch richtig über den todtten Stöpsel um meine Blumen gekommen“, lachte der Fremde, „und um mein Glück.“

ständigkeit. Abg. Spahn (Centrum) erklärte, seine Partei wolle ernstlich an einer Reform der Branntweinsteuer unter möglicher Rücksicht auf die Landwirthschaft mitwirken. Auch er glaube, es werde zu einer Verständigung kommen. Das Centrum wolle die Erträge aus dem Branntwein und Zucker bis zu einer Mehreinnahme von 50 Mill. Mark steigern, so viel bedürfe das Reich; eine Verbrauchsabgabe von 25 Pfg. sei vollkommen genügend, eine höhere Steuer würde die ganze Production ruiniren. Bedenklich sei die in dem Gesetz enthaltene Contingentierung. Zur Vereinfachung der Besteuerung über die Nachbesteuerung solle man das Gesetz schon am 1. Oktbr. ds. Js. statt 1. April 1888 in Wirksamkeit treten lassen. Der Redner beantragte schließlich Ueberweisung an eine Commission. Der national-liberale Abg. Wedelhauser hielt ebenfalls die Vorlage für eine passende Grundlage der Verständigung und die Höhe der beabsichtigten Einnahme für angemessen. Auch die jetzige Art der Contingentierung sei weit annehmbarer als die vorjährige und völlig zu umgehen sei die Contingentierung in irgend einer Form wenigstens für eine Uebergangszeit nicht. Die Finanzbedürfnisse des Reichs enthalte einen Zwang, manche Bedenken zurücktreten zu lassen. Gleichwohl würden verschiedene wichtige Bestimmungen noch einer näheren Prüfung bedürfen. So namentlich die Frage der Differenz des Steuerzuges. Daß diese Differenz nicht ausschließlich den Brennern zu gute komme, gebe er übrigens bereitwillig zu. Der Redner ging alsdann im Einzelnen auf die Bestimmungen des Entwurfs ein, vielmals zustimmend, aber auch manchen begründeten Vorbehalt machend. Eingebender Erwägung bedürfe die verschiedenartige Behandlung der gewerblichen und der landwirthschaftlichen Brennereien. Der Eintritt der süddeutschen Staaten sei freudig zu begrüßen, doch sei noch zu prüfen, ob auch die bestehen bleibende Maßraumsteuer auf Süddeutschland ausgedehnt werden müsse. In mancher Hinsicht stehe man vor einem Experiment mit ungewissem Erfolg; ein solches anzustellen, werde aber durch die vorgezeichnete dreijährige Revision erleichtert. Gegen Schluß dieser Rede hatte der Reichstanzler den Saal betreten. Der bairische Finanzminister Nibel erklärte, Baiern bedürfe zum Verzicht auf sein Reservatrecht der Zustimmung seines Landtags, keinesfalls aber werde es damit zugleich auch auf sein Reservatrecht der Bierbesteuerung verzichten. Der Eintritt Baierns werde davon abhängen, ob sich das Gesetz so gestalte, daß die bairischen Brennereien lebensfähig bleiben. Die gebotenen Vortheile für die süddeutschen Staaten und Brenner seien jedenfalls nicht zu groß in Anbetracht der zu bringenden Opfer. Ohne besondere Schutzmaßregeln würden die bairischen Brennereien die norddeutsche Concurrenz schwer ertragen. Der württembergische Bundesbevollmächtigte von Schmidt erörterte die Stellung und die Interessen seines Heimatlandes gegenüber dem Entwurf. Namentlich kamen die abnehmenden Brennerei zum Wort, hatten indessen einen schweren Kampf mit der wachsenden Erntedruck und Unausmerksamkeit des Hauses. Der Pole von Mysielski behauptete sich übrigens kein leichtes Wort noch vor, der Socialdemokrat Gahencler lehnte natürlich rundweg die Befestigung eines unentbehrlichen Volksgenüßmittels ab. Auch der Abg. Witte ließ keine Hoffnung, daß die Deutschfreisinnigen zu positiver Mitarbeit an der Schaffung befriedigender finanzieller Zustände sich bereit zeigen werden. Die Ausführungen des elassischen Abg. Grad blieben vollständig unverständlich. Die Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

* **Berlin**, 9. Mai. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die zweite Beratung des Kreissteuergesetzes fort. Bei den Kreisen Jarotschin und Weiden wurde ein Antrag v. Stablenwski angenommen, welcher Stadt und District Jaroslaw von dem Kreise Jarotschin ausschließt und bei dem Kreise Weiden beläßt. Die übrigen Kreise in der Provinz Posen wurden nach den Commissionsanträgen festgestellt. In der wenig erheblichen Debatte wurde von polnischen Rednern noch mehrfach auf die national-politischen Zwecke der Vorlage und das Streben der Regierung hingewiesen, überall deutsche Majoritäten herzustellen. Mit den neuen Kreissteuereinnahmen, die nur wirthschaftliche und finanzielle Verwirrung der bestehenden Verhältnisse zur Folge haben würden, seien auch die deutschen Einwohner nicht zufrieden. Ausführungen, die natürlich nicht ohne Entgegnung blieben. Unter den westpreussischen Kreisen hatte die Commission die Theilung des Kreises Neustadt in die Kreise Neustadt und Pommig getheilt. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag v. Münnigerode, der die Regierungsvorlage wieder herstellen wollte, mit Stimmengleichheit abgelehnt. Auch sonst wurden überall die Commissionsvorschlüge angenommen. In zweiter Lesung wurde dann der Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen angenommen. Morgen: Kleine Vorlagen, Petitionen.

* **Berlin**, 10. Mai. (Das Abgeordnetenhaus) nahm heute die Vorlage über den Verkehr auf den Kunststraßen und die Landgüterordnung für den Regierungsbezirk Kassel in zweiter, den Entwurf über das Verwaltungsverhältniß in Hessen-Nassau in dritter Lesung an und erledigte Petitionen. Morgen: dritte Lesung der Kreissteuereinteilungsvorlage.

Bad Ems, 9. Mai. Der Kaiser trifft nach Privatnachrichten zwischen dem 16. und 18. Juni mit G. folge hier ein. — Morgen wird in Ems ein Wohlthätigkeits-Concert veranstaltet, dem der Kronprinz anwohnen wird.

München, 10. Mai. In Passau begrüßten den Prinzregenten Ramens des Kaisers von Oesterreich der Erzherzog Johann, Statthalter Baron Weber und Bezirkshauptmann Hebenstreit.

Tuttlingen, 7. Mai. Gestern Abend erhielten wir von unserem Reichstagsabg. Burckhardt auf telegraphischem Wege die Mittheilung, daß der Reichstag den Bau der strategischen Bahnen, darunter die Linie Tuttlingen-Sigmaringen, genehmigt habe. Diese Nachricht legte die ganze Stadt in freudige Erregung. Auf den Straßen und in den Wirtschaftshäusern wurde der Freude in lebhaften Unterredungen Ausdruck gegeben, und etwa 30 Völkeralben, die von der Burgruine Hohenzollern in die mondhele Nacht hinaus erdröhnten, verkündeten der ganzen Umgebung die bedeutsame Botschaft. Die hiesige Stadt soll ein Wauamt erhalten; bereits werden verschiedene Lokale in Augenschein genommen.

Paris, 6. Mai. An der „Spitze der Civilisation“ zu stehen ist bekanntlich die Einbildung der Franzosen. Wie viel Grund dazu vorhanden ist, mag man aus folgendem schließen: Wie das „Génement“ von Plunkett, dem Eigentümer des Eden-Theaters, erfahren haben will, soll der Orchesterdirigirt Lamoureux, auf dessen Veranlassung die Aufführung des „Lohengrin“ im Edentheater erfolgte, durch die letzten Vorgänge der Aufenthalt in Paris verleidet sein, er denke daran, seine Konzerte aufzugeben und seinen langjährigen Wohnort zu verlassen. Lamoureux sei besonders durch allerlei Drohbriefe erschreckt worden, in denen nicht nur angekündigt wird, man beabsichtige, das Eden-Theater in die Luft zu sprengen, sondern auch gedroht wird, seiner von ihm angebeteten Tochter — die er seitdem verborgen hält — Vitriol ins Gesicht zu spritzen. Plunkett erwähnte auch, daß durch den Schluß seines Theaters ungefähr 400 Personen brotlos geworden seien und das hätte nach seiner Meinung vermieden werden können, wenn die Regierung am vorigen Dienstag kräftig eingeschritten wäre und, anstatt zu dulden, daß Frauen vor den Augen der höchsten Polizeibeamten beleidigt wurden, den Bürgerfeger von jener Bande bezahlter Schreier hätte reinigen lassen. Und in der That, kein Ereigniß der neueren Stadtgeschichte von Paris ist so beschämend, wie dieser Verlauf der Lohengrin-Angelegenheit, in der sich die französische Hauptstadt und ganz Frankreich von einer Bande halbwildfischer Burschen hat Gesetze vor schreiben lassen.

Mit einem Gefühl tiefer Demüthigung“ erörtert auch der „Temps“ die „Lohengrin“-Affaire. Das einflußreiche Blatt fürchtet, Paris habe seine Eigenschaft als Weltstadt der Denker, Schriftsteller und Künstler verloren; es

bedauert, daß paar hundert füt dann

Diese p sich 1870 un getragen, an zu tragen h die Minister den Berichten worden sind Aiken kommt unten: da öffentlich aus Berlin!“ Es in der Umge jedenfalls A Glauben die liberale P. Protektion. 2 und Frankfurt eine lächerlic den Mund ge

Dama gewesen, je die gleichen nicht, heute Zahre Amerika, Konstantin Mai festge anwendl.

Paris der Mobilit Westen oder forderung — Der Zei ligen Tage stücke, die v Augenblick können.“ (gefaßt werd sich den An sei man au geben.)

New- von Preuß Dampfer de hier nach T

— Siege druckter R amt unterm 2 zu offenem geb „Politik“ d des Deutsch Reichspolamt artigen Karle nach Bayern wenn das W durchdringt

— Stiche seminar die zu aus Münster denen 57 best Unterricht an

— Dilleu Gestern Abend mit den Herr zu einer Sitzung

lichteten zu b findet am 19. wird unter den Dessen-Nassau der Fortworte Zusammenkunft

20. Juni. Mo 2 Uhr ist fest in den Waldd im Galthaus

— (Werfe händler in Fr einen prachtv Zieles „Holl Geschäftsman in Berlin mit tragen seine G

— Wies b 1867.) Mi au den Hüten, junger Leute, waren die aus fall von Nassau

Gemäthe thum, gefaßs bei de

— Lotho Pfaffenborf ihr tren ergeb vermach hatte der Verstorbe ihren entfernte Notar und de der Verstorben bestimmt.

— Düffel Morgen tagte Ratorp von h des Generalint Vortrag über Gberfeld, den

Grundlinien Gemeinden be bisherigen“ da von den bishe

wirkt die einz den Urtext ent und daß selbst Veränderung

Waterlandes sprachliche Hä Einseitigkeit m Recht bestehen a

gab eines neu Provincialstun gemeinsames V werde. Nachb

Geiste in ihre Wahl in den

— Berlin eröffnet. Das die theure U Angebot erma gemeine Maßf Schornsteinfeger nicht in Zahlu Objekt eifrig no Zigarrenstiften wald ziehen, u er mitgenommen war oft die g

habe ich wohl ernst-
lichste Rück-
sicht auf die
Erträge der
Einkünfte von
höherer Steuer
als in dem Ge-
biet der Bestimmung
am 1. Oktober.
Der Redner
für eine passende
Einkünfte-
Ermäßigung sei
zu umgeben
für einen Leber-
schmerz, der
den Prüfung be-
sonderer Steuer-
erhöht, zu gute
Rechnung ging
des Entwurfs
den Vorbehalt
chiedenartige
Brennereien.
zu begründen.
die Maßnahme
gewissen Erfolg;
schriebene drei-
fache hatte der
Rechnungswesen
Rechnungswesen
der es damit zu-
rechnung ver-
zichten. Die ge-
richtliche Be-
rechnung der
Brennereien
wurde teilweise
aufgehoben und
teilweise neu
festgesetzt. In
den übrigen
Brennereien
wurde teilweise
aufgehoben und
teilweise neu
festgesetzt. In
den übrigen
Brennereien
wurde teilweise
aufgehoben und
teilweise neu
festgesetzt.

bedauert, daß eine Bevölkerung von zwei Millionen von ein
paar hundert Gassenbuben in Schach gehalten werde, und
fügt dann folgende Betrachtung bei:

Diese peinliche und gefährliche Lage ist nicht neu: sie zeigte
sich 1870 und sie hat viel zu den wahnwitzigen Entschlüssen bei-
getragen, an deren unheilvollen Resultaten wir jetzt noch so schwer
zu tragen haben. Der Kaiser widerstand persönlich dem Krieg,
die Minister schwankten, das Land wußte den Frieden, wie das aus
den Berichten der Präfekten hervorgeht, die in den Tuilerien gefunden
worden sind; ein Zwischenfall, eine Manifestation, ein Varm von
Lilien konnte das Jünglein der Waage nach dieser oder jener Richtung
lenken: da erschien eine Rote von Gassenbuben, die man hätte
öffentlich auspeitschen sollen, und schrie auf den Boulevards: „Nach
Berlin!“ Es bedurfte nicht mehr. „Paris will den Krieg“, rief man
in der Umgebung Napoleons, der es vielleicht glaubte, der es aber
jedenfalls nicht glauben ließ und dessen Minister Andere zum
Glauben direkt veranlaßten. Und doch, damals wie heute, war die
liberale Presse, nur zwei Blätter ausgenommen, einmütig in ihren
Propheten. Dreihundert Gassenbuben wurden besser geholt, als Paris
und Frankreich. Der Krieg wurde erklärt. Diesmal wie immer hatte
eine lächerliche und verachtliche Minorität der Majorität des Landes
den Mund geschlossen und der Regierung ihren Willen aufgezwungen.

Damals, fährt das Blatt fort, sei es eine Tragödie
gewesen, jetzt sei es eine Komödie; die Ursachen seien aber
die gleichen und es könnten leicht, darüber täusche man sich
nicht, heute oder morgen auch die Ergebnisse die gleichen sein.
Zahlreiche Juwelenhändler aus Wien, Pest, London,
Amerika, Belgien, Rußland, Spanien, Dresden, Genf und
Konstantinopel sind gegenwärtig gelegentlich der auf den 12.
Mai festgesetzten Beisteigerung der Krondiamanten in Paris
anwesend.

Paris, 8. Mai. Der Kriegsminister wird zum Zweck
der Mobilisierung eines Armee-Korps im Herbst, ob im
Westen oder Süden, ist noch nicht bekannt, eine Credit-
forderung von 8 Millionen der Deputiertenkammer vorlegen.
Der Tempel meldet: Im Kriegsministerium sind in den
letzten Tagen Vorkehrungen getroffen, daß die Acten-
stücke, die von Bureau zu Bureau gehen, auch nicht einen
Augenblick ihrer Bestimmung abzuweichen gemacht werden
können. (Je mehr französische Spione in Deutschland ab-
gefaßt werden, um so mehr giebt die französische Regierung
sich den Anschein der getränkten Unschuld und thut so, als
sei man auf Schritt und Tritt von deutschen Spionen um-
geben.)

New-York, 9. Mai. Prinz Friedrich Leopold
von Preußen ist heute hier angekommen und wird auf dem
Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Eider“ die Rückreise von
hier nach Deutschland antreten.

Vermischtes.

Siegen, 11. Mai. (Neben dem Aufbruch offener ge-
drucker Acten) mit dem Vermerk: „Postkarte“ hat das Reichs-
postamt unter dem 28. April entschieden, daß es unzulässig ist, Formulare
zu offenen gedruckten Geschäftsacten, auf deren Vorderseite der Vor-
druck: „Postkarte“ durch Ueberdruck verdeckt worden ist, gegen Entrichtung
des Postzuschlags in den Verkehr zu bringen. Dagegen hat das
Reichspostamt genehmigt, daß der etwa vorhandene Vorzug an der
rückseitigen Kartenformulare innerhalb des Reichsgebietes (also nicht
nach Bayern und Württemberg) als Druckdruck verhandelt werden darf,
wenn das Wort „Postkarte“ im Vordruck der Vorderseite „kräftig“
durchstrichen und durch das Wort „Druckdruck“ ersetzt worden ist.

Siegen, 8. Mai. Gestern gelangte am hiesigen Lehrer-
seminar die zweite Prüfung unter dem Vorsitz des Schulraths Henning
aus Münster zum Abschluß. Die Zahl der Erschienenen betrug 64, von
denen 57 bestanden. Drei Kandidaten wurde die Befähigung zum
Unterricht an Unterlehrern der Mittelschulen zuerkannt. (R. 3.)

Siegen, 7. Mai. (Fest und Fortsetzung.) Gestern
Abend war das zur Errichtung des Denkmals bestellte Komitee
mit den Herren Oberförstermeister Tillmann und Forstmeister Remmich
zu einer Sitzung vereinigt, um über die Zeit und die Art der Feier-
lichkeiten zu beraten. Dabei wurde folgendes festgestellt: Das Fest
findet am 19. und 21. Juli statt. Am 19. Juli, Abends 7 Uhr,
wird unter den üblichen Feierlichkeiten (Rede und Gesang) das Denkmal
der Forstverwaltung übergeben und nach der Uebergabe ist eine gefällige
Zusammenkunft in der „Stadt Frankfurt“. Die Vorträge beginnen am
20. Juli, Morgens 9 Uhr, in der Aula des Kön. Gymnasiums; um
2 Uhr ist Festessen und Abends Ball. Am 21. Juli findet ein Ausflug
in den Waldsiedel-Struth statt, Abends ist gefällige Zusammenkunft
im Gasthaus zum Gericht. (M. 8.)

(Verfälschte Speculation.) Ein bedeutender Modewaren-
händler in Frankfurt a. M. übernahm dem Kaiser im Jahre 1872
einen prachtvollen leinenen Schlafrock und bat um Verleihung des
Titels „Hoflieferant“. Nach einigen Tagen empfing der kaiserliche
Geschäftsmann sein Geschenk aus dem kaiserlichen Hofmarschallamt
in Berlin mit der lakonischen Bemerkung zurück: „Die Hofzollern
tragen keine Schlafrocke.“

Wiesbaden, 30. April. (Wir sind die Preußen von
1867.) Mit großen Zeiteln, denen diese Worte aufgedruckt waren,
an den Hüften, durchzogen am Donnerstag früh ganze Trupps fröhlicher
junger Leute, mit Sträußen geschmückt, die Straßen unserer Stadt. Es
waren die ausgelassenen Militärpflichtigen, die ersten, die nach dem Heim-
fall von Nassau an Preußen geboren sind und jetzt ihrer Militärpflicht
Genüge thun. Man kann sich denken, daß diese Kundgebung des Froh-
gefühls bei den Ausführenden Aufsehen erregte und freudige Theilnahme.

(Wohnung treuer Dienste.) Kürzlich verstarb in
Pflaumdorf (bei Koblenz) Fräulein Bohl, welche ihrem 29 Jahre
ihre treu ergebenden Dienstjahre ein entprechendes Regat leistung-
vermochte hatte. Unverfälscht ist eine in Bayern wohnende Schwester
der Verstorbenen. Diese ließ kürzlich das Dienstmädchen zu sich an
ihren entfernten Wohnort kommen, ging dabei mit ihm zu einem
Notar und vermachte dem überlachten Dienstmädchen das Vermögen
der Verstorbenen. Nur einige Legate wurden für wohlthätige Zwecke
bestimmt.

Düsseldorf, 5. Mai. (Predigerconferenz.) Heute
Morgen tagte hierherst unter Vorsitz des Confessorsraths Pfar-
rator von hier die niederheinische Predigerconferenz in Gegenwart
des Generalsuperintendenten Dr. Baur aus Coblenz. Den einleitenden
Vortrag über Epheser 5, 15-21 hielt der Pfarer Krummacker aus
Elsfeld. Der Bericht über den ersten Gegenstand der Verhandlung:
„Grundlinien zur Herstellung eines Gesangbuchs für die evangelischen
Gemeinden der Rheinprovinz und Westfalens auf Grundlage des
bisherigen“ der Vorsitzende. Der Redner ist der Ansicht, daß 150
von den bisherigen 681 Liedern in Wegfall kommen können, unter-
wirft die einzelnen einen strengen Kritik, hält den heutigen Texten
den Urtext entgegen, beweist, daß über 1/4 stark verändert worden
und daß selbst das alte, herrliche Lied „Nun danket alle Gott“ der
Veränderung nicht hat entgehen können und in jedem Gau unseres
Vaterlandes anders gesungen wird. Dr. Baur betonte, daß viele
sprachliche Härten durch Gesang gemildert würden, und warnte vor
Einsseitigkeit mit dem Hinweis darauf, auch dem Altergebrachten sein
Recht beizubehalten zu lassen. Es wurde darauf beschlossen, daß die Heraus-
gabe eines neuen Provinzialgesangbuchs auf der im Herbst tagenden
Provincialsynode in Vorschlag gebracht und von der letzteren ein
gemeinsames Vorgehen mit der westfälischen Provincialsynode erstrebt
werde. Nachdem Dr. Gohr (Godesberg) über die Lehre vom heil.
Geiste in ihren Grundzügen gesprochen, schloß ein gemeinschaftliches
Mahl in den Räumen des Ritterhauses die Feier.

Berlin, 9. Mai. (Die Matiaferbörse) wurde gestern
eröffnet. Das Geschäft war jedoch „matt“, denn es fanden sich für
die theuere Waare noch wenige Kauflustige. Erst bei stärkerem
Angebot erwartete man niedrigere Notierungen. Gestriger Stand:
gemeine Matiafer pro Stück 1 1/2, Matiafer von Distinction, wie
Schornsteinfeger, Müller, Könige 2 bis 3 1/2. Nadeln wurden gar
nicht in Zahlung genommen. Daß bei dieser Pause dem wertvollen
Objecte eifrig nachgeholfen wurde, ist ersichtlich. Mit Botanikern, mit
Bärgartenkisten u. s. w. die „Matiaferjäger“ hinaus in den Grun-
wald ziehen, und mancher Baum wird zu erzählen haben, wie arg
er mitgenommen worden. Ein oder zwei Stück dieses edlen „Wildes“
war oft die ganze Beute des Tages; nirgends „Matiafer“, es, wie

die Berliner Jugend sagt, wenn die Matiafer zu Duzenden von
den Bäumen herunterpurzeln. Dagegen war die Matiaferjagd um
Pankow sehr ergebnislos; während am Morgen für 10 Matiafer noch
3 1/2 gezahlt wurden, erhielt man Abends für 5 1/2 Stück.

(Vom Melinit.) Bei den in Berlin angestellten Proben
mit Melinit hat sich die interessante, für die Franzosen aber höchst
fatalen Thatsache ergeben, daß sich dieser Sprengstoff nach gewisser
Zeit selbst entzündet und in diesem Zustande die größte Gefahr der
Explosion in sich birgt. Die Franzosen haben das denn auch schon
eingesehen und mit der Vernichtung des vorhandenen Materials
begonnen. Der Spah soll ihnen 50 Millionen Franken gekostet
haben, von denen übrigens ein hübsches Stämmchen für Pistrinäre
und Schwefelsäure nach Deutschland gewandert ist. Damit wäre es
also wieder nichts, und das Melinit sollte doch in dem Revanchekrieg
eine so famose Rolle spielen.

Gösta, 5. Mai. (Aus der Thierwelt.) Der hiesige Wild-
aufseher H. gewährte Ende December v. J., als die Noth des Wildes
sehr groß war, in der Stadthorst einen total lahmten Firsch, ein ein-
jähriges Antelope. Das Thier hatte vom Durchreiten der harten
Schneefurten allmählich Wunden erhalten, so daß dasselbe, zum Nahrung-
suchen nicht mehr fähig, bald vor Hunger und Entbehrung „eingehen-
mühte. Herr H., ein sehr sorgsammer Hüter seiner Pflegegeheulen, ließ
den kranken Firsch nach Hause fahren und pflegte ihn drei Monate im
warmen Stalle. Der Frühlings aber kehrte mittlerweile auf die Berge
zurück, die Bergwiesen gingen an zu sprossen, die Knospen der Laubbölzer
zu schwellen, da öffnete Herr H. dem gewiesenen Gast die Thür der
Freiheit, und bald war dieser über Berg und Thal. — Kürzlich waltete
der Aufseher wieder seines Amtes in den waldigen Harzbergen und be-
kam bald ein hübsches Firsch, etwa 25 Stück, in mäßiger Entfernung
zu Gesicht. Unter diesen frischen Gestalten mußte auch eine „Liese“ sein.
„Rieschen, komm!“ rief Herr H. seinem ehemaligen Pflegekind zu, wo-
rauf das Thier augenblicklich in großen Schritten, die Knochen verlassend,
zu seinem Wohlthäter sprang, um dessen Kiebsfingern und Streicheln
mit fröhlichem Wohlbehagen entgegen zu nehmen. „Rieschen“ machte
alle Anstalt, seinem gütigen Pfleger zu folgen; erst dessen Hund brachte
auf Gehörs das davorstehende Thier zu dem fernem Seinen zurück.

St. Johann a. d. S., 7. Mai. (Verunglückt.) Auf der
umwelt von hier im Vorhinein zwischen St. Annen und Großblitters-
dorf gelegenen Einbader Mühle ereignete sich gestern Mittag ein größ-
ter Unglücksfall. Der Besitzer derselben, Wilhelm Maurer, ein allge-
mein geachteter, 42 Jahre alter Mann, wollte an dem Mählrade eine
Ausbesserung vornehmen, wurde dabei aber am Kessel von dem Mahl-
rad erfaßt, weiter in das Kammrad gezogen und ganz zerquetscht, so daß
der Tod sofort eintrat. Die auf das Geschehen des Unglücksfalls herbei-
eilende Magd suchte ihren Herrn herauszureißen, wurde aber dabei eben-
falls vom Mahlrad erfaßt und wurde auch verloren gewesen sein, wenn
nicht ihr Kleid zerrissen und sie dadurch freigekommen wäre; so kam
sie mit einigen Quetschungen davon.

(Mord.) Ueber eine blutige That wird der „Frei. Bl.“ aus
Paris unter dem 8. Mai gemeldet: Das am Boulevard Bonne-Nou-
velle gelegene und von den in Paris lebenden Deutschen und Oester-
reichern mit Vorliebe besuchte Café de la Terrasse, in dessen Räumen
auch der österreichische Verein „Austria“ seinen Sitz hat, war gestern
der Schauplatz eines schrecklichen Verbrechens, welchem der Besitzer
des Cafés, Herr Thériat, ein naher Verwandter des verstorbenen
Generalpräsidenten in Longjumeau, Paul Vert, zum Opfer fiel und
über das wir als Augenzeugen wahrheitsgetreu berichten können.
Gestern Abend nahm ein griechischer Kommissar, Namens Petrici,
mit seiner Frau das Abendessen ein, als ein ehemaliger Angestellter
seines Hauses, der 45jährige Siegmund Weismann, ein gebürtiger
Konstantinopelner und naturalisierter Franzose, der er wegen
seines unedelmütigen Benehmens, angeblich mit seiner Frau, verab-
schiedet hatte, eintrat, sich ihm gegenüber niederließ und Petrici
in bester Weise beschimpfte. Thériat machte ihn in höflicher Weise
auf das Ungebührliche seines Benehmens aufmerksam und ersuchte
ihn, sich zur Vermeidung jeden Skandals in eine der anstehenden
Kafelitäten zu begeben; Weismann kam anscheinend dieser Aufforderung
nach, denn er entfernte sich für einige Zeit, kam aber bald mit einem
Degenstoch zurück, den er drohend gegen seinen früheren Dienstherrn
schwang. Thériat fand es daher für angezeigt, dem lärmenden Gast
das Lokal zu verweisen, und brachte diese ohne große Schwierigkeit
zu Wege. Weismann, der von seiner Maitresse, deren Tochter
und seinem 20jährigen Neffen begleitet war, ließ sich auf einer Bank
vor dem Cafébaue nieder, wo er mit seinem älteren Bruder zusam-
menkam, dem er die ihm angethane Beleidigung mittheilte. Als Thériat
wenige Minuten später auf die Terrasse trat, führten sich der ältere
Weismann und dessen Neffe auf ihn, und ergingen sich in belei-
digenden wie thätlichen Angriffen gegen den auf den Ruf seines
Hausbesitzers bedachten Thériat. Dieser wollte den jungen Jungen züchtigen,
wurde aber im Handgemenge bis auf den anderen Gehweg der Rue
d'Antenne gezogen, wo Siegmund Weismann, der den Degen
gegriffen hatte, ihm von rückwärts sieben Stiche in die linke Brust-
seite vertheilte. Thériat blieb auf der Stelle todt. Sein Sohn, ein
ehemaliger afrikanischer Jäger, stürzte sich wie ein Rasender auf
den Mörder und hatte ihm hierüber den Garau gemacht, wenn
die rasch herbeieilenden Polizisten ihn nicht daran verhindert
hätten. In der Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte, wurde
das Gerücht verbreitet, ein „Brüder“ hätte einen Franzosen er-
mordet und nun begann ein Fluchen und Toben gegen die Deutschen,
als ob man sich vor dem Eden-Theater befinden hätte. Heute früh
wurde auch der Bruder des Mörders verhaftet.

Hadra, 8. Mai. (Schiffbruch.) Gestern Mittag fand infolge
des starken Nebels ein Zusammenstoß zwischen dem Paketboot Cham-
pagne der Transatlantischen Gesellschaft, das auf der Fahrt nach
New-York begriffen war, und dem italienischen Schiff Vilebicio
statt. Das Paketboot Champagne hatte 900 italienische Auswanderer
und gegen 100 andere Fahrgäste an Bord. Bei dem Zusammenstoß
sollen 3 Matrosen und gegen 50 Auswanderer den Tod in den
Wellen gefunden haben. Ein Theil der Fahrgäste wurde von dem
englischen Dampfer Vultur aufgenommen und ist gegen Morgen
hier eingetroffen. Von den Fahrgästen und der Schiffsmannschaft
des Vilebicio ist niemand zu Schaden gekommen. Das Paketboot
Champagne hofft man heute flott machen zu können.

New-York, 8. Mai. (Gruben- und Lager.) Eine Depesche aus Victoria
(Britisch-Columbien) besagt, daß durch eine Explosion schlagender
Wetter in der Kohlenzeche Ramona 101 Weiße und 75 Chinesen um-
gekommen sind. Die Zeche brennt noch, allein man bewältigt allmählich
das Feuer. Die meisten der verunglückten Weißen waren englische An-
siedler aus Cornwall, Yorkshire und Wales.

(Eine nahezu unglückliche Geschichte) wird aus Ship-
ping in Michigan berichtet. Dort soll nämlich jemand in zwei Monaten
fünf Millionen Dollars verdient haben. Shipping enthält bekanntlich
große Geldlager und zwar von meist sehr reichhaltigen Eisenerz.
Das geringhaltige hat man bis dahin bei Seite geworfen. Vor zwei
Monaten kam John D. Jones als einfacher Arbeiter gekleidet nach
Shipping, arbeitete erst einige Wochen in verschiedenen Gruben, und
machte eines schönen Tages der Wintroppe Hamate Co. das Anerbieten,
ihre das bei Seite geworfene und für werthlos erachtete Erz, von dem
eine Haufen von 500.000 Tonnen liegen hatten, fortzuschaffen und
25 Cents per Tonne dafür zu zahlen, und zwar beim jedesmaligen
Fortschaffen einer Ladung. Die Gesellschaft nahm den Vorschlag mit
Aufsehen an. Jones kaufte nun auch das fortgeworfene Erz anderer
Gruben unter gleichen Bedingungen auf und erzielte bald darauf mit
einer großen Zahl Arbeiter und begann die Verladung. Er schickte das
Erz meist nach Joliet in Illinois, wo er Dollars 5.50 per Tonne da-
für erhielt, und verdiente an dem Haufen der Wintroppe Hamate Co.
allein eine Million Dollars, und im Ganzen, wie gesagt, soll er fünf
Millionen Dollars in zwei Monaten eingebracht haben. Er kann jetzt kein
Erz mehr für 25 Cents per Tonne haben, denn bei näherem Besehen
hat sich herausgestellt, daß dieses anscheinend unbrauchbare Gestein noch
einen sehr bedeutenden und das Ausmaßelnden Löhnden Prozentzahl Eisen
enthält.

(Sei freige Unterhaltung.) Mama (zu ihrer Tochter, die
am Abend vorher von einem als sehr einfältig bekannten Herrn eine
Stunde weit nach Hause begleitet worden): „Nun, Rieschen, hast Du
Dich gestern mit Herrn Carl gut unterhalten?“ — Rieschen: „Ach nein,
nur einmal, als ich stolperte, sagte er: ... Hoppla!“

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen, 11. Mai. (Concert.) Das nächste Sonntag, den
15. cr., im großen Saale der Gesellschaft Erholung stattfindende III.
Abonnementconcert des Siegener Musik-Vereins wird für die Mehr-
zahl der Leser schon nach dem in dem Inseratenteil dieser Nummer ent-
haltenen Programm kaum noch einer besonderen Empfehlung
bedürfen. — Ist doch der Componist der Hauptnummer, Niels W.
Gade, nicht Mendelssohn der bevorzugte Liebling aller Vereine,

welche Werke für gem. Chor zur Aufführung bringen. Auch bietet
die vom Componisten so meisterhaft interpretirte textliche Unterlage
des Werkes, die Schicksale des die Wüste zur Befreiung des heil.
Grabes durchziehenden Kreuzheeres eine Fülle des Interessanten und
Poetischen. Was die Solisten des Abends anbetrifft, so dürfen wir
uns auch hier wohl dem musikalischen Publikum gegenüber jeglicher
Anpreisungen enthalten. Wer das Musikkleben unserer und der be-
nachbarten Provinz auch nur flüchtig verfolgt hat, wird sich erinnern
die Namen der in Rede stehenden Künstler bei den Besprechungen
der meisten Musik-Aufführungen der größeren Städte in erster Linie
rühmend erwähnt gefunden zu haben, und dürfte nicht leicht ein
solches Ensemble hervorragender Künstler in bisherigen hiesigen Con-
certen geboten worden sein. — Wir können nur wünschen, daß die
sehr bedeutenden pecuniären Opfer des Musikvereins durch einen recht
zahlreichen Besuch ihre Anerkennung finden möchten.

Siegen, 11. Mai. (Witterung; Schwalben.) Die „ge-
strenge Herren“ scheinen gnädig vorübergehen zu wollen. Während
man gestern Abend Frost befürchten konnte, da der Himmel sich klärte
und mehr klarte und die Luft recht unangenehm kalt war, trat doch
in den späteren Stunden eine Trübung ein, es kam leichtes Regen-
spritzen schon heute Vormittag und die Nachmittagsstunden brachten
dann tüchtigen Regen. Bei der so günstigen Witterung entwickelt
sich die gesamte Vegetation in prächtvollster Weise; die Bäume
blühen, es grünt und sprieht überall. Am Obergarten 3. B. ist selbst
die Felspartie da, wo nur ein Pflänzchen Wurzel zu fassen vermag,
mit dem reizendsten Gemisch vielartiger Kräuter dicht bedeckt. Und so
ist es überall. Smaragdgrün glänzen die Weiden; in den Grasgärten
und auf Wiesenplätzen ist schon hier und da ein Schnitt frischen Grün-
futters gemacht worden; Kessel und Regenröhren an den Gassen, Schuppen
in den Weiden bieten „wildes Gemüse“ in Hülle und Fülle. „Der Mai
ist gekommen!“ Wie die Singvögel, so sind diesmal auch die
Schwalben auffallend schwach vertreten. Auch diese Vögelchen,
die fleißigen Insekten-Vertilger, sollen bei dem grimmigen Nachwinter
zu Tausenden, und zwar in der Schweiz, bis wohin sie bereits vor-
gedrungen waren, in den Schneewehen und dem unwirtlichen Wetter
zu Grunde gegangen sein.

Siegen, 11. Mai. (Theater.) Laut eines heute zur Ausgabe
gelangten Prospekts übernimmt Herr Theaterdirector Hanjng
das von Herrn Robert Geffert neu erbaute Theater unter dem Namen
„Stadttheater“. Die Saison wird am 19. Mai beginnen. Herr
Hanjng verfügt über eine 20 Personen starke vorzügliche Gesellschaft;
das Repertoire ist ein ungemein reichhaltiges und sind die besten
Novitäten dabei einbezogen.

Kriegervereins-Wesen.

Hennef a. d. Sieg, 8. Mai. Der Himmel zeigte heute ein
höfliches Gesicht, wobei noch ein kalter Nordwest sich gerade nicht
angenehm fühlbar machte. Hätten uns die im fastigen Grün stehenden
Fluren und die wie mit frischem Schnee bedeckt aussehenden, herrlich
blühenden Bäume nicht eines anderen belehrt, so hätte man glauben
können, man hätte einen jener trüben und kalten Novembertage
vor sich. Trotz des gewiß nicht sehr einladenden Maienlages strömten
von allen Seiten die alten Krieger und Soldaten herbei, um den
hier stattfindenden 25. Delegirtenstag des Sieg-, Dill-
und Westerwald-Verbandes festlich zu begehen. Die ganze
Ortschaft war reich besetzt und viele schöne Ehrenposten, mit
Willkommenrufen und patriotischen Sprüchen und Versen versehen,
waren errichtet, überhaupt hatten die Bewohner Hennefs es sich
angelegen sein lassen, den Empfang und Aufenthalt der fremden
Krieger so angenehm wie möglich zu machen. Jeder Zug brachte
neue Kameraden, die auch jedesmal von dem Hennef Krieger-Verein
aus herzlichst empfangen und mit Musik nach dem Verathungsal
gebracht wurden. Letzteres war sehr geräumig und entprechend schön
decorirt. Der Vorsitzende, Kam. Dr. Herzing, bildete das Bureau
und ernannte zum stellvert. Vorsitzenden Kam. Amtmann Liebau.
Die Kam. Eisenberg-Kemmlingen und Haas-Gieseler wurden zu
Schriftführern und die Kam. Schleifenbaum-Quardt, Licht-
Wissen und Kaß-Sieburg als Kommission zur Prüfung der Rechnung
ernannt. Der Präses des Hennef Kriegervereins übergab dem Vor-
sitzenden des Verbandes das Lokal. Letzterer begrüßte die in großer
Zahl erschienenen Krieger und eröffnete den 25. Delegirtenstag
mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Die Feststellung der Präsenz-
liste ergab die Vertretung von 28 Vereinen mit 50 Stimmen. Das
Protokoll des 24. Delegirtenstages wurde verlesen und unbeanstandet
genehmigt. Hierauf erstattete der Vorsitzende, Kam. Dr. Herzing,
Bericht über das abgelaufene Halbjahr, dem wir folgendes entnehmen:
Der Verband zählt gegenwärtig 36 Vereine mit 3660 Mitgliedern,
nachdem der Verein Kethphen, wegen Nichterfüllung seiner Pflichten,
hat ausgeschlossen werden müssen. Ferner befiel der Verband zehn
Ehrenmitglieder. Zwei Unterhaltungsgeheude sind eingegangen, die
auch Berücksichtigung gefunden haben. Die Rapporte sind diesmal
alle recht pünktlich eingereicht worden. Drei Unterhaltungsgeheude
an die Kaiserin-Augusta-Hilfs-Wittnen-Kasse finden im Monat
Juni ihre Erledigung. Der Beitrag zur Bundeskasse muß in der
Folge an den Verbandskassirer, Kam. Hoffmann in Beldorf, ent-
richtet werden.

Die Rechnungslage ergab eine Einnahme von M. 222,68, eine
Ausgabe von M. 107,63, so daß ein Bestand von M. 115,05 ver-
bleibt, außer einer Spareinlage von M. 300.—. Kamerad Nientenant
Schneider-Struth erklärte sich freiwillig bereit, den Verband
als Abgeordneter auf dem Abgeordnetentag in Bremerhaven zu ver-
treten. Reisekosten beansprucht derselbe nicht. Als Beitrag zu den
Verwaltungsstellen für das Sommerhalbjahr wurden 2 Pfg. pro
Kopf festgesetzt. Herr Amtmann Thiele von Niederfelden hatte
in einem Schreiben an den Verbandsvorstand gebeten, den nächsten
Delegirtenstag nach Niederfelden legen zu wollen, der dortige Krieger-
verein würde Alles thun, um auch hier den Kameraden den Aufent-
halt so angenehm wie möglich zu machen. Es wurde dieser Bitte
nachgegeben und wird demzufolge die nächste Delegirtenversammlung
in Niederfelden stattfinden. — Der Vorsitzende stellte den
Antrag, den Kam. Nientenant Schleifenbaum, der stets ein so
warmes Interesse für die Kriegervereinsangelegenheit habe und noch
zeige, zum Ehrenmitgliede des Verbandes zu ernennen, welcher
Antrag einstimmig angenommen wurde. Hiermit war die Tages-
ordnung erschöpft und schloß der Vorsitzende den geschäftlichen Theil
dieses Tages. Nach einem kurzen Spaziergange sammelten sich die
Delegirten und übrigen Kameraden zu einem gemeinschaftlichen
Mittagessen, welches ca. 90 Theilnehmer zählte. Bei jedem Couvert
lag eine gedruckte Broschüre, enthaltend mehrere sehr schöne Lieder,
von Kam. Schüller-Deuk eigens für diese Festversammlung gedichtet,
und die während des Essens mit Begleitung der Musik gesungen
wurden. Die Speisen waren vorzüglich zubereitet und reichlich vor-
handen. Wir können nicht umhin, der Musik (Kapelle Stroh) unsere
lobende Anerkennung für ihre vorzüglichen Leistungen zu sagen. Zwei
Solopiecen, „Vögelchen und Stiefmütterchen“, vom Kapellmeister Herrn
Stroh meisterhaft vorgetragen, erregten einen geradezu köstlichen Bei-
fall. Auch des Nachmittags fanden sich immer noch neue Kameraden,
Vereine mit und ohne Fahne ein, so daß die Festtheilnehmer
anzieht nach Hunderten zählten. Der Festzug durch den Ort war ein
impfölanter und der Paradezug vorzüglich. Die Hennef Kameraden
hatten ihre Damen mitgebracht, was dem Feste einen erhöhten Reiz
verlieh. So verlebte man heitere und frohe Stunden, bis die Zeit
herannah, wo sich die entfernt wohnenden Kameraden zum Bahn-
hofe begeben mußten, um der Heimath zuzuwenden. Man schied mit
dem befriedigenden Bewußtsein, wieder einmal frohe und genussreiche
Stunden unter lieben Kameraden verlebt zu haben. (Mitt. Kr.)

Ziehung der 2. Classe 176. fgl. preuß. Lotterie.

Ziehung vom 9. Mai, Vormittags: 1 Gewinn von 5000 Mk.
auf Nr. 63433, 1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 133356, 3 Ge-
winne von 500 Mk. auf Nr. 73605 168055 177100, 11 Gewinne
von 300 Mk. auf Nr. 921 14420 29483 59363 78898 81430 95216
132998 140865 145928 170583 — Ziehung vom 9. Mai, Nach-
mittags: 3 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 82643 101087 107484
1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 79637, 2 Gewinne von 500 Mk.
auf Nr. 32066 176132, 11 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 9436
27706 58694 60531 63799 65811 65920 95997 143591 186099
170872.

Siegen, 11. Mai. Die Reichsbank hat den Zinsfuß für
Wechsel auf 3%, für Lombard auf 3 1/2% und 4% ermäßigt.

Siegen, 11. Mai. Die Londoner Notierungen betragen am 9. Mai:
Rupfer, Chilebarren 39 L. 2 S. 6 D.; Blei, englische 12 L.
10 S., spanische 12 L. 2 S. 6 D.; Zink, spezielle Marken 14 L. 7 S.
6 D., gewöhnliche 14 L. 5 S.; Silberbarren 43 1/2 Pence. — Am 10. Mai
blieben Kupfer, Blei und Zink unverändert, Silberbarren 43 1/2 Pence.
Hamburg, 10. Mai. Silberbarren 128,00 B., 127,50 G.



Carl Hees, Sieghütte-Siegen.
Möbel-Fabrik und -Handlung.



Größtes Lager aller Arten Möbel, von den einfachsten lackirten Gegenständen bis zu den feinsten Garnituren und Zimmer-Einrichtungen.

Ueberrahme von Einrichtungen ganzer Wohnungen.

Reelle Bedienung! Billigste Preise!






NB. Das Aufpolstern und Aufpolieren der Möbel, sowie Aufhängen der Gardinen wird jederzeit pünktlich besorgt. — Ganze Ausstreuern liefere durch meine Fuhrer nach jedem entfernten Ort, auf meine Gefahr. — Möbel-Umzüge besorge ebenfalls.

3. Abonnements-Concert

des

Siegener Musik-Vereins

am Sonntag den 15. cr., Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Gesellschaft Erholung.

Direktion: Herr Musikdirector H. Hofmann.
Solisten: Frau E. Hungar, Concertsängerin aus Köln (Sopran),
Herr Georg Ritter, Opernsänger am Stadttheater in Köln (Tenor),
Herr Ernst Hungar, Concertsänger aus Köln (Baß).
Begleitung: Herr Pianist Markus aus Siegen.

Programm:
1. Theil.
Die Kreuzfahrer.

Oratorium in 3 Theilungen für gemischten Chor und Soli von Niels W. Gade.
2. Theil.
Baß-Solo: Archibald Douglas, Ballade von G. Löwe.
Tenor-Solo: „Lohengrin's Abschied“, von R. Wagner.
Sopran-Solo: a) „Oh, laß dich halten“, von A. Jensen.
b) „Widmung“, von Schumann.

Karten à M. 1,75 sind von Freitag ab bis Sonntag Abend 6 Uhr in den Buchhandlungen der Herren Ph. Wille und G. Montanus, sowie bei den Herren Kassellanten der Bürgergesellschaft und der Gesellschaft Erholung zu haben; Schülerkarten à 75 Pf. nur beim Kassellan des Realgymnasiums. — Kassenpreis: M. 2,00; Textbücher à 20 Pf.

Jedermann hat Zutritt.
Der Vorstand.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.

Ueberrahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzisen und zwar in einer billigeren Ia. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

-Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie eiserner Säulen und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gussstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Muttersechrauben, Muttern und Schrauben aller Art, Drahtstifte und Drahtnägeln, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede, Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vorrätig und verkaufe solche zu Fabrikpreisen.

Bei Bezügen von I- und Walzisen in Wagonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.
Eisen- und Metall-Handlung.

Rundisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

2 Schlossergehilfen, welche selbstständig arbeiten können, erhalten dauernde Arbeit bei
Wils. Janz,
Goblenzerstraße 1000.

Ich suche ein Mädchen mit guten Zeugnissen, welches selbstständig kochen sowie waschen und bügeln kann.
Frau Herrn. Stauf.

Prämiiert: Köln 1876.

Lager
in:
Mode-, Friseur-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.

Prämiiert: Hamburg 1877.

Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-Friseur,
Siegen,
Grosses Lager aller Arten
Haararbeiten
nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.
Unterrikt im Damenfrisieren.

Prämiiert: Frankfurt a. M. 1878.

Lager
echt engl., deutsch, und franz.
Parfümerien und Toilette-Gegegenstände aller Art.
Theater-Verkleiden zum Kauf u. Leihen.



Bestes Schmiermittel für Maschinenteile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.
ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Mergentheimer Mineralwasser

Kochsalzhaltige Bitterquelle.

Von hervorragenden Aerzten und Chemikern als vorzüglichste Mineralquelle Deutschlands begutachtet und durch tausendfachen Erfolg in seiner Wirkung erprobt, findet seine Anwendung bei:

Leberleiden aller Art — Anschwellung der Milz — Gelbsucht — Gallensteine — Nierensteine — Nierengries — Allgemeine Fettsucht und Fettsauflagerung über dem Herzen — Schleimflüsse u. Magenkatarrh — Blähsucht — Darmverstopfung — Kopfcongestion — Appetitlosigkeit — Hämorrhoiden — Gichtische Gelenkablagerungen.

Niederlagen des Mergentheimer Wassers befinden sich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, woselbst auch ausführliche Prospekte zu haben sind.

Haupt-Niederlage
G. Beutke, Siegen.

Politur-Crème

verleiht polirten Gegenständen von Holz und Marmor sowie lackirten Sachen einen dauerhaften, brillanten Glanz, ohne daß beim Anfaßen der betreffenden Gegenstände Fingermarken zurückbleiben.
à Flacon 50 Pfg.

Stempel-Farben-Pasta

dient zum Gebrauch für Kautschuk- und Metallstempel. Man erzielt mittelst derselben sehr saubere Abdrücke. Der Verbrauch ist ein äußerst geringer, so daß der Inhalt der Pasta auf lange Zeit gute Dienste leistet.

Zu haben bei
Carl Heiser I, Löhrstr.

Ein zuverlässiges propädes altes Mädchen, welches schon bei Kindern gedient hat, sucht zu Kindern und etwas Hausarbeit.
Frau Epickermann, Markt.

Ausverkauf.

Meine noch vorrätigen
Manufactur-Waaren
verkaufe ich in thunlichst kurzer Frist zum und unter Selbstkostenpreis.
Robert Ax.

Gewaschene Rußkohlen, Stückkohlen, melirte Kohlen, Braunkohlen, Braunkohlenbriquettes, Schmiedekohlen,
alles in Prima Waare, liefert waggonweise und in Fuhren, äußerst billig
Friedrich Gimbel.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
bei
J. Rübenkönig, Markt 374.

Anstreichergehilfen
sucht
Herrn. Frith, Höhrstraße.

Bekanntmachung.

Gefuche um Verlaubung von Mannschaften des stehenden Heeres nach 2jähriger Dienstzeit zur Disposition der Truppentheile sind bis zum 20. ds. Mts. einzureichen.
Siegen, den 7. Mai 1887.
Der Bürgermeister
Delius.

Gefundene Gegenstände.

Ein herrenloses Huhn ist bei uns abgegeben.
Der Eigentümer desselben hat sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen 3 Monaten bei uns zu melden.
Siegen, den 11. Mai 1887.
Die Polizeiverwaltung.
J. A. Kehlaff,
Polizei-Inspector.



Siegener Krieger-Verein.

Wegen Abwesenheit der beiden Herren Vorstehenden findet die diesjährige Hauptversammlung erst im Monat Juni cr. statt.
Siegen, den 10. Mai 1887.
Der Vorstand.

Preussischer Landeslehrerverein.

Kreisverein Siegen.

Mittwoch 18. Mai, Nachm. 2 Uhr,
Bersammlung
in Kreuzthal, Hotel Kahlisch.

Tagesordnung:

1. Bericht der Delegirten.
2. Der Nachunterricht im ersten Schuljahre. Fortsetzung.
3. Mittheilungen.

Der Vorstand.

Siegener Concertgesellschaft.

Diesigen Mitglieder, welche nicht selbst über die ihnen für das Concert am nächsten Sonntage reservirten Plätze verfügen wollen, werden dringend gebeten, das Freibleiben dieser Plätze frühzeitig dem Unterzeichneten mitzutheilen.

Ad. Schellhauser jun.

Marienburger Geld-Loose
à 3 Mark,
Ulmer Dombau-Loose
à 3 Mark,
Freiseur Schmidt.

Fahrpläne.

Vom 27. April ab.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederrhein 11,35 M.
Bielefeld 14, 7,59 M., 1,45, 4,10 N., 6,17, 8,19, N.
Siegenburg, Troisdorf, Deutz 14, 7,59 M., 1,45, 4,10 N., 6,17 N.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 14, 7,59 M., 1,45 N., 8,19 N.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag 14 M.
In Dillenburg 6,33 N.

Ankunft in Siegen von:
Bielefeld 7,15 (nur Sonntags), 7,45, 9,50 M., 12,10 (von Niederrhein), 1,24, 3,26 N., 6,7, 7,48, 10,5 N.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 N., 6,7, 10,5 N.
Siegen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 N.

Abfahrten v. Bielefeld u. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,25 N.

Von Bielefeld nach Daden:
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,25 N.

Von Daden nach Bielefeld:
7,55 Vorm., 1,15, 6,0 Nachm., 8,30 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,25, 3,29 N., 5,0, 6,12, 7,53, 10,10 N.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,12, 10,10 N.

Fagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10⁰ M., 3,29 N., 6,12, 10,10 N. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Dillenburg:
6,50 M., 1,25, 3,29 N., 7,53 N.

Von Dillenburg nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,47 N., 5,38 N.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 7,0, 8,15, 11,40 N.
Fagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,38, 7,55, 11,17 N.

Von Marburg nach Kaaspye:
5,20, 9,21 M., 1,20 N., 7,00 N.
In Kaaspye 7,59, 11,15 M., 4,08 N., 8,55 N.

Von Kaaspye nach Marburg:
5,20, 8,28, M., 12,37 Mittags, 6,15 N.
In Marburg 7,10, 10,18 M., 3,21 N., 8,45 N.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholz.
Verleger: S. Klein.
Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.